

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburg's Novemberfest 1838

Stalling, Gerhard

Oldenburg, 1838

Landesbibliothek Oldenburg

Shelf Mark: GE IX B 186,2

I. Briefe über Oldenburgs Novemberfest.

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1016287](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1016287)

I.

B r i e f e

über

Oldenburgs Novemberfest.

Oldenburg den 27. November 1838. Morgens.

Wie in London der November den Spleen in seinem Gefolge hat, so scheint der November uns umgekehrt lauter Liebes und Gutes bringen, und uns zu Freude und Jubel auffordern zu wollen. Vor zwei Jahren konnten meine Briefe an Dich, theuerster Freund, kein Ende finden, als ich Dir von der Vermählung unserer Fürstentochter mit dem Könige Griechenlands berichtete; das Fest, das uns heute bevorsteht, ist nicht minder schön, und wenn



es auch wohl nicht so reich an Abwechslungen werden mag, wie jene Fest- und Hochzeit, so hat es doch den Vorzug vor jener voraus, daß es eben eine silberne Hochzeit ist, die wir heute begehen. Wir sahen damals mit den schönsten Hoffnungen und den innigsten Segenswünschen unsre junge Königin scheiden, und wohl uns, daß die Hoffnung sich und uns im festem Vertrauen hält; ja was wir von der Zusammenkunft unsers verehrten Fürstenpaares mit der Königin in Bern erfahren, mehrt und kräftigt diese Hoffnungen bedeutend — ein ganz Anderes aber ist es doch, auf fünf und zwanzig zurückgelegte Jahre, so wie heute zurückzublicken, die Erfüllungen mit den früheren Hoffnungen zu vergleichen, und dann des Segens inne zu werden, den diese lange Friedenszeit bis in die innersten Winkel unserer Existenz verbreitet hat. Und was die Freude über das Innwerden dieses Segens mir noch bedeutend erhöht, ist die Allgemeinheit der Anerkennung, die derselbe findet. Es ist wahr, es würde viel Undankbarkeit dazu gehören, wenn wir, und damit meine ich speciell uns Bürger dieser Stadt, die Vortheile verkennen wollten, die weit über unsre Erwartung uns zugeflossen sind; aber wie oft gesteht man sich denn, daß man zufrieden sei, und mögte man nicht gern noch immer mehr erlangen und schon erlangt haben? Und wie die letzten 1 oder 2 Jahre uns eigentlich erst die Augen darüber geöffnet haben, so bekannte in den letzten Tagen, je näher der heutige Jubeltag heranrückte, jeder immer freier und offener, daß wir ein glücklich regiertes Volk sind, und wenn beim Hinausblicke in die Zu-

kunst sich uns noch Hoffnungen aufdrängen, so zielen diese nicht etwa auf etwas Neues, sondern nur auf eine Bürgschaft, daß unsern Kindern und Enkeln das Glück möge erhalten werden, das wir den persönlichen Tugenden und Vorzügen unserer Regenten bisher verdanken.

Mit Tagesanbruch hallten 101 Kanonenschüsse vom Walle herab, mit denen die Böller der Schiffer am Stau wetteiferten, und eine große Reveille mit Hornmusik weckte Oldenburgs Einwohner zum Fest; dann ward mit den Glocken geläutet, und jetzt eilt schon Alles zur Kirche. Auch mich ziehts dahin; ich breche ab, und will Dir heute noch von der Feier berichten.

Nachmittags.

Raum finde ich einige Augenblicke, mein Versprechen zu halten; es jagt eine Festlichkeit die andere, und das letzte scheint mir immer das Beste. Ich will chronologisch verfahren, um Nichts zu übergehen.

Die Kirche war gedrängt voll, die ganze Großherzogliche Familie war anwesend. Der Singverein, von Saiten- und Blasinstrumenten begleitet, begann die Feier mit einem Gesangstücke, das gegen das

Ende immer voller und feierlicher tönte und anschwell. Leider kann ich Dir nicht näher bezeichnen, was es war; die Worte verstand ich nicht, und auf den gedruckten Texten, die am Eingange der Kirche verkauft wurden, war Nichts darüber angegeben*). Vor dem Altare sprach der Kirchenrath Noth ein Gebet, voll Erinnerung an das Große, das der Herr an uns gethan, und auffordernd zu Dank und Gelübde. Beides, Dank und Gelübde, war auch der Inhalt der hierauf von der Gemeinde gesungenen beiden Liederverse, und auch die Hauptpredigt, die der Geh. Kirchenrath Böckel hielt, schloß sich dem an. Er hatte zum Text 1 Tim. 2, 1 u. 2. gewählt, er schilderte die Segnungen, die aus der Wiederkehr unsers Regentenhauses für uns hervorgegangen, und bezeichnete als solche vornämlich, wie die Fremdherrschaft der vaterländischen Regierung, die Willkühr der Herrschaft des Gesetzes, der Argwohn dem Vertrauen, die Geistesclaverei einem heilsamen Fortschritte, und die Gottesverachtung dem siegenden Christenthume gewichen. Sehr wahr und gut war, was er von dem versteckteren Einflusse der Fremdherrschaft auf deutsche Sitte sagte, der wie ein schleichendes Gift alle öffentliche und Privat-Verhältnisse durchzog, und der mir stets als der größte, ja vielleicht als der einzige nachhaltige Schaden erschienen ist, den jene Zeit der Noth uns gebracht hat. Alle andern Verluste sind längst überwunden, und wer wollte ver-

*) Es war ein Tebeum, zur Feier der Schlacht bei Dettingen, von Händel componirt.

Anm. d. R.

kennen, daß wir gerade jener Zeit der Noth Vieles und Großes verdanken! Europa hat sich schon gewöhnt, Napoleon nicht mehr als den „unersättlichen Räuber,“ sondern als den Hebel anzusehen, dessen die Vorsehung sich bediente, um das Jahrtausend auf der Bahn der Weltgeschichte einen großen Schritt vorwärts zu schieben, und wenn wir des Segens genießen wollen, den der Fortschritt der Zeit uns bringt, so müssen wir uns den Schmerz gefallen lassen, ohne den keine Trennung von dem Alten, Gewohnten, denkbar ist. Diese Seite ward in der Predigt nicht berührt; sie verglich die Herstellung unsrer früheren Verhältnisse mit dem Wiederaufbau eines im Kriege niedergebrannten Hauses — welcher Hausvater aber, der eine Reihe von glücklichen Jahren in einem neuen, bequemen, an der Stelle eines niedergebrannten, vielleicht baufälligen und unpassend eingerichteten Hauses, errichteten Gebäude verlebt hat, wird nicht an einem Jubeltage in Dank ausbrechen gegen den Gott, der Krieg und Brand mit milder Hand segnet, und rufen: Der Herr züchtiget die, so er lieb hat; — ich danke dir mein Gott, daß du mich gezüchtigt hast, denn es war zu meinem Heil!

Nach der Predigt ward der letzte Vers des „Nun danket alle Gott“ mit Musikbegleitung gesungen; für mich das Erhebendste der Feyer.

Das Militair stellte nach der Kirche sich zu einem großen Parademarsche auf; ich aber eilte aus dem Haarenthore, wo heute die feierliche Legung des Grundsteins zum allgemeinen Krankenhause stattfinden sollte, und wo ich mir einen guten Platz

wollte zu verschaffen suchen. Dies gelang mir, und ich habe ganz befriedigt diese Feierlichkeit, die mir, des eingemischten Burlesken ungeachtet, fast wie ein zweiter Gottesdienst erschien, vollständig in mich aufgenommen. Bei der reinen kalten, wenig bewegten Luft, im heitersten Sonnenscheine, im Anblick der mit Raubreif schön geschmückten Bäume, und durch die heranziehenden bunten Züge sämtlicher Baugewerke angenehm unterhalten, ließ man sich das Warten nicht verdrießen; Alles vereinigte sich, den Anblick einer dichtgedrängten und bunt gemischten Volksmenge zu einem der heitersten Bilder zu gestalten, die ich noch gesehen. Die aus dem Fundamente des sehr großen Gebäudes aufgeworfene Erde bildete amphitheatralische Erhöhungen, die dem Publicum aufs Beste dienen sowohl zu sehen, als gesehen zu werden; in der Baugrube stellten sich die Innungen der Handwerker auf mit ihren Fahnen, Insignien, und den auf das schönste ausgeschmückten Geräthen. Zunächst des großen, in einem bekränzten Gerüste etwa in der Frontenmitte des Gebäudes schwebenden Grundsteins, standen die Maurer, 147 an der Zahl, ihre gelben Schurzfelle unter den langen Röcken, die Hüte und die mit Citronen verzierten Maurerkellen von bunten Bändern umflattert, um ihre Fahne und den Bund geschaart, wie sie die mit allem möglichen Steinhauer- und Mauergeräthe trophäenmäßig geschmückte Stange nennen; dann die Zimmerleute, auch über hundert, mit braunem Schurzfelle, in der Fahne die Art, die älteren Gesellen mit dreieckigen Hüten, alle mit blanken Winkelleisen, bunten Bändern und

Buchsbaum; auch jedes Winkelleisen war mit einer Citrone versehen, deren Bedeutung ich hier so wenig wie bei den Maurerkellen mir zu erklären weiß. Dann folgten die Tischler, ebenfalls hundert, mit mehreren Fahnen; die Innungsfahne von Seide, die andern von Hobelspänen kunstreich geflochten und mit Emblemen sinnreich verziert. Am hübschesten aber waren die Sinnbilder ihrer Thätigkeit, welche die Gesellen in größter Mannigfaltigkeit auf Stäben trugen; Alles en miniature äußerst sauber gearbeitet und geordnet. Da sah man eine Thüre, ein Fenster, eine Windeltreppe (diese schien besonders künstlich zu seyn), eine Bettstelle, einen Schrank, das ganze Ameublement einer Wochenstube, ja wenn Du willst, Alles was der Mensch von der Wiege bis zum Sarge, beides eingeschlossen, von Tischlerwaare braucht; hier sah man Hobel, Winkelmaß und Säge in zierlicher Verbindung, dort andere Geräthe anders zusammengestellt, kurz, man ward nicht müde, dies niedliche Spielzeug zu betrachten. Dann kamen die Schlosser und Schmiede, jene einen ungeheuern Schlüssel, diese eine Gruppierung von Zangen, Hämmern und Hufeisen, auf Stangen tragend; dann die Klempler, die Kupferschmiede und Gürtler, die Maler, die Glaser, die Ofensezer, die Tapezierer, ja sogar die Schornsteinfeger hatten sich zu den Baugewerken gerechnet, und hatten, als wollten sie andeuten, sie haben in der Baugrube nichts zu schaffen, von Leitern sich ein hohes Gerüst gebaut, von dem sie, als von der ihnen zukommenden Höhe, ihre Besen und Eisen als Fahnen schwenkten. Ehe das Leitergerüst ganz fertig war, fiel es

einmal mit seinen lustigen Bewohnern auf die unten drängende Menge herunter, es ward aber schnell und etwas solider wieder aufgerichtet. — Im Ganzen sollen 550 Handwerker im Zuge vereinigt gewesen seyn; später ist unter diese, wie unter etwa 150 Handlanger und andre beim Bau beschäftigte Arbeiter eine Summe von mehreren hundert Thalern zum fröhlichen Tage vertheilt. Eine noch reichlichere Spende ward den Armen zu Theil, für welche der Großherzog wie ich höre, 500 Thlr., geschenkt hat.

Um zwölf Uhr marschirte eine Abtheilung des Militairs — Du weißt, daß das Haus zugleich Militairhospital werden soll — mit Fahne und Musik vor dem Gebäude auf; die Mitglieder aller Behörden, das Officiercorps, die Geistlichkeit, der Stadtrath und sonstige Honoratioren versammelten sich auf einer Tribune in der Nähe des Grundsteins; bald kam auch der Großherzog, zu Pferde, von Adjutanten und Cavalieren begleitet und von dem Erbgroßherzoge gefolgt, welcher mit seinem Instructor in einem Staatswagen fuhr. Die Musik des Militairs, das Hurrah der jubelnden Menge erfüllte die Luft; an der Ecke des Gebäudes empfing das ganze zum Bauwesen gehörige Personal die höchsten Herrschaften, und geleitete sie auf die Tribune, wo der Staatsrath Georg, sammt dem ganzen, mit Ausführung des Baues beauftragten Cammer-Collegium in Uniform, ihn mit einer Anrede begrüßte, von der ich freylich, da das Gedränge mir den Redner verdeckte, nicht Alles verstand, die mir aber die erhebende Veranlassung der Feier und den schönen Zweck des

Baues kurz und kräftig zu bezeichnen schien. Hierauf trat der Kirchenrath Clausen an den Grundstein, und betete um den Segen Gottes zu dem Werke, dessen wohlthätige Bestimmung, wie ich zu verstehen glaubte, schon an sich das Interesse Aller in Anspruch nehme, noch mehr aber durch die Verbindung, in welchen dasselbe mit dem Andenken an den hochseligen Herzog gesetzt werden solle. Genauer kann ich von dem nachsagen, was hierauf folgend, der Hofrath Lasius sprach, der auf die freie Mauerecke neben dem Grundsteine trat, und den ich Wort für Wort verstand. Er wies auf die Fundamente unter unsern Füßen hin, in welchen schon viele Steine ohne die Weihe vermauert wären, welche dem ersten, für seinen Platz expresse behauenen Steine zugebacht worden. Dieser solle die Ecke der Säulenhalle bilden, durch welche das Haus gleichsam zu einem Tempel der Pietät erhoben werde; den Leidenden und Kranken bestimmt, werde es gerade heute geweiht, wie zur Erfüllung eines Wunsches, den der hochselige Herr lange genährt, dessen Rückkehr aus gewaltsamer Verbannung wir heute jubelnd feiern. Lebendig wie in unsern Herzen, lebe er so auch in der Gegenwart mit uns fort, denn den vom Vater dunkel gehegten Gedanken eines allgemeinen, zugleich für Bürger und Militair bestimmten, auf der Einigkeit aller Stände beruhenden Hospitals, führe der erhabne Sohn erhaben aus, und auch auf den Enkel pflanze die Gesinnung sich fort: „des Fürsten Größe sei die Menschlichkeit.“ Nun wurde dem Großherzoge zu dem symbolischen Werke die silberne Kelle und der Hammer gereicht,



das Schurzfell nach altem Brauche vorgebunden, was der Redner mit den Worten begleitete: Wer an dem großen Tempel Gottes baut, den ziert des Maurers Schmuck.

Der Großherzog war sichtbar gerührt, und als er Mörtel unter den Stein gelegt hatte und dieser niedergelassen war, that er mit dem Hammer 3 Schläge auf den Stein und gab dabei mit lauter Stimme dem Hause den Namen Peter=Friedrich=Ludwigs=Hospital, was von dem ungemessensten Beifallskrufe, wie von dem Tusch der Trompeten und dem Donner der ganz in der Nähe aufgefahrenen Kanonen beantwortet wurde. Der eilfjährige Erbgroßherzog nahm dem Hammer, that auch 3 Schläge und sagte wie erzählt ward, dazu: Mögten doch alle Kranken die hineinkommen wieder gesund werden. Auch dieser Glückwunsch so wie der folgende des Obristen von Gayl, wurde mit Kanonendonner begrüßt; der Obrist, so wie der Stadtdirector Wöbcken, der nach ihm den Hammer nahm, sagte einige auf die Bestimmung des Gebäudes bezügliche Worte; hierauf sprach noch der Staatsrath Georg einen, das glückliche Gedeihen des Baues betreffenden Glückwunsch, und übergab dann den Hammer dem Bauconducteur Strack, der nun Meister und Gesellen aufforderte ein so glücklich begonnenes Werk fröhlich zu fördern. Ein junger Maurer sprang jetzt vor, warf Hut und Dberrock ab, und rüstete sich, sofort Hand anzulegen. Der hübsche Bursche machte seine Sache gut und feck, und da er mir nachher gern seinen Spruch noch einmal wiederholte, so kann ich Dir ihn redend einführen. Er sprach:



Setzt frisch ans Werk! doch alten Brauch bewahrt,
Und wißt, ein Grundstein ist besondrer Art;
Der soll noch in den spä'tsten Tagen,
Ein Wort von heute wiederfagen.
Drum legt in den verschwiegnen Stein,
Denkzeichen dieses Tags hinein!

Jetzt kamen eine Menge Denkzeichen der verschiedensten Art. Der Großherzog gab ein Medaillon mit dem Bildnisse des hochseligen Herzogs, der Erbgroßherzog ein ähnliches von seinem Vater in Erz; auf eine metallne Platte war eine Inschrift gravirt, die vorgelesen wurde, und von der heutigen Jubelfeier, von der Gründung und Bestimmung des Gebäudes und von dem ihm beigelegten Namen eine Nachricht enthielt; eine silberne Medaille, die Herzog Peter für die hiesige Landwirthschaftsgesellschaft, zur Aushheilung an verdiente Landwirthhe hatte prägen lassen; mehrere gläserne Flaschen, in die allerlei Papiere eingelegt wurden, von denen ohne Zweifel das merkwürdigste das Patent war über den am heutigen Tage gestifteten Haus- und Verdienst-Orden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig, von welchem auf diese Weise die erste Kunde ins Publicum kam; ein Orden, mit dem ein allgemeines Ehrenzeichen verbunden ist, und der für einen Theil seiner einheimischen Mitglieder mit ansehnlicher Dotation versehen ist. Ferner wurden eingelegt die letzten Oldenburger Blätter mit den Proclamationen zur allgemeinen Landesbewaffnung de 1813 und 15; die letzten Blätter aus Runde's Chronik nebst der Stammtafel und dem Bilde des

Herzogs Peter, eine Stammtafel die gemeinschaftliche Abstammung des Königs Otto und seiner Gemahlin aus dem Hause Oldenburg nachweisend; ein Blatt der hiesigen Mittheilungen, mit einem Briefe vom 27. November 1813, ein Büchelchen vom sel. Bonath über die Feier der Rückkehr des Herzogs nach der holländischen Occupation im Jahre 1807, Visitenkarten der Anwesenden, ein Fläschchen mit sogenanntem Jerusalems-Waizen, der jetzt hier gebauet wird, und was weiß ich, was Alles mehr. — Kaum war der Stein verschlossen, so fuhr der Maurergesell in seiner Rede fort:

Der Stein ist zu. — Allein ihr irrt, wenn
Ihr gedacht,
Ihr hättet's mit dem Glückwunsch recht gemacht.
Soll dieser Bau gedeih'n, so muß das Glas erklingen,
Der Maurer nur versteht's, den Toast recht auszubringen.

(:Beim ersten Glase:)

Der Bauherr lebe hoch, und was Er mag beginnen,
Es mög in Seiner Hand ein fröhlich End gewinnen!

(:Beim zweiten Glase:)

Gott segne dieses Haus, und wer einst kommt hinein,
Er kehre jubelnd heim, wie wir uns heute freun!



(: Beim dritten Glase, das er in die Luft warf:)

Das Handwerk lebe hoch, sammt Meister und
Gesellen!

Hurrah, hoch in die Luft die Hämmer, Hüt' und
Kellen!

So ist es recht. — Nun Maurer, eilt herbei,
Und Ihr, Gewerke alle, helft getreu!

Und alle Gewerke fielen, unter voller Musikbe-
gleitung nach der schönsten aller Volks-Melodien,
ein:

Ja, alle helfen wir!

Jeder mit Freuden hier

Wirket sein Theil.

Segen ruh' auf dem Haus!

Brechet in Jubel aus,

Heil unserm Fürstenhaus,

Heil, August Heil!

Ich brauche Dir nicht zu wiederholen, welch erhebenden Eindruck diese würdige, und in allen Theilen so wohl gelungene Feier machte, und nicht leicht geht wohl eine Volksmenge befriedigter auseinander. Die Gewerke zogen noch durch die Stadt, holten aus dem Hause eines Zimmermeisters einen Kranz, präsentirten diesen beim Schlosse der Großherzogin der sie ein lautes Vivat brachten, und pflanzten ihn auf dem am Tage zuvor gerichteten Dache des neuen Cavalierhauses, dem Schlosse gegenüber auf. Dieß, und daß die Behörden zur Gratulations-Cour sich im Schlosse versammelten



habe ich während des Schreibens aus meinem Fenster mit angesehen; jetzt aber breche ich ab, um noch zum Club zu dem dort bereiteten Festmahle zu eilen, und werde wenn ich kann, Morgen in meiner Erzählung fortfahren. Lebe wohl.

Am 29. Novbr.

Nun ist das schöne Fest vorüber; es beginnt aber eine Nachfeier in der Wiederholung des eben Durchlebten, die nicht minder schön ist. Und Jeder giebt sich ihr um so lieber hin, als das Fest selbst der durchlebten Zeit, die es feiert, darin ähnlich ist, daß es nach mannichfacher Abwechslung fröhlicher und ernsthafter, auf Vergangenheit und Zukunft hindeutender Scenen, mit dem heitersten Bilde einer, durchaus Alle und Jede befriedigenden Gegenwart schloß. Doch ich will bei der chronologischen Ordnung bleiben, und da fortfahren, wo ich vorgestern Nachmittag aufhörte.

Die große Cour soll, trotz dem daß Viele fehlten, die wegen der hier grassirenden Masern das Schloß glaubten meiden zu müssen (weder die Großherzogin noch die Fürstlichen Kinder haben die Masern gehabt) sehr zahlreich gewesen, und durch eine sehr würdige Adresse eröffnet seyn, mit der der Minister v. Brandenstein im Namen Aller, den Großherzog empfing, worauf dieser in freier Rede sehr lebendig seine Freude über den heutigen Tag und die Hoffnung ausgesprochen, nach dem Vorbilde

seines hohen Vaters und mit Gottes Hülfe kräftig und unermüdet für das Wohl seines Volkes zu wirken. Mitglieder aller Classen der Bürgerschaft hatten der Cour sich angeschlossen, und wen ich noch von den Anwesenden gesprochen, rühmt den heitern Eindruck, den die Gesprächigkeit und das fröhliche Gesicht des Großherzogs hervorgebracht.

Zu dem Festmahle im Club waren etwa 150 Gäste versammelt, und daß hier die heiterste Laune herrschen würde, war nicht schwer vorherzusagen. Es waren viele Auswärtige hereingekommen, und so sahen sich denn viele Altbekannte wieder, die aus dem Schatze ihrer Erinnerungen dem jüngern Geschlechte Vieles mittheilten, dessen dieses sich nur als Sage oder als dunkelsten Jugendeindruck bewußt war. In der letzten Hälfte des Dinens ward von dem präsidirenden Clubdirector der erste Toast dem Landesvater ausgebracht, und mit dem Andenken an den hochseligen Herzog, an den Tag vor 25 Jahren und den 18ten October verknüpft, worauf die Gesellschaft ein „Heil unserm Fürsten Heil“ sang. Als wäre der Stöpsel einer Champagnerflasche gelöst, und dem schäumenden Inhalte Luft gegeben, so folgten jetzt in einer unaufhaltsamen Reihe Gesundheiten und Reden auf einander, ich wüßte aber außer den der Frau Großherzogin und dem Großherzoglichen Hause geltenden Toasts, keinen besonders hervorragend zu bezeichnen, als etwa einen, vom Deichconducteur Nienburg in Auftrag der Butjadinger an die Gesellschaft gerichteten Glückwunsch und Festesgruß, der sofort mit einem den Butjadingern und den Feveranern gebrachten



Hoch erwiedert wurde. Die Begeisterung mehrte sich, so wie die Musik von Zeit zu Zeit anregende Melodien anstimmte, und als vortreffliche Variationen auf das „Denkst Du daran“ gespielt waren, kostete es dem Pastor Ibbeken Mühe, einer Aufforderung zu einem Beitrage für die hiesige Bewahrschule, noch Gehör zu verschaffen. Es kam eine Sammlung zu Stande, und es schien nicht unbedeutend gesteuert zu werden.

Das Diner hatte wegen des reich besetzten Tages erst gegen 4 Uhr beginnen können, und es war noch bei weitem nicht zu Ende, als ich schon aufbrechen mußte, um nicht in der Reihe der Fackelträger zu fehlen, die auf dem Markte ihren Appell halten wollten. Ein schneidender Wind hatte sich schon am Nachmittage aufgemacht; er blies lustig in die hell flackernden Flammen und flatternden Fahnen, was dem malerischen Effecte des Zuges sehr zu gute kam, der vom Markte her sich an der Seite des Schlosses vorbei bis nahe an die Brücke bei Beckers Hause bewegte, dann sich nach den Markstallsgebäuden hinbog, und nun einen großen Halbkreis bildete, der sich an die beiden Ecken des Schlosses angeschlossen. Die Musik, alle Fahnen der Innungen und eine Menge der schönsten Schiffsflaggen traten in die Mitte, und nun wurden der Großherzoglichen Familie, die an den Fenstern der hell erleuchteten Staatszimmer stand, Vivats und Hurrah's gebracht, ein vollstimmiges „Heil unserm Fürsten Heil“ wurde gesungen, und während eine Deputation des Magistrats und des Stadtraths, den Stadtdirector Wöbcken an der Spitze, unse-

rem erlauchten Fürstenpaare die Freude der Bürger aussprach, wurden mehrere Musikstücke ausgeführt, bis die rasch verbrennenden Fackeln den Rückzug geboten. Es waren noch in vielen Häusern Lustbarkeiten veranstaltet, und war auch ich eine Zeitlang unschlüssig, ob ich noch eine Einladung zu einer, mir viel Vergnügen versprechenden Gesellschaft bei unserm Freunde *** benutzen wollte, aber ein Blick auf mein vom Fackeldampfe geschwärztes Gesicht und das Bewußtseyn, meinen Tag wohl ausgefüllt zu haben, ließen mich ruhig nach Hause gehen.

Gestern verging mir fast der ganze Tag unter Besuchen hin und her, und mit Wiederholung dessen, was Diesem und Jenem besonders merkwürdig gewesen. Am meisten wurde der neue Orden besprochen, und ich gestehe, daß ich denselben als eine der erfreulichsten Erscheinungen der neuern Zeit auf diesem Gebiete bezeichnen möchte. Er hat, außer dem Großmeister und dem Großprior (dies sind der jedesmalige Groß- und Erbgroßherzog), 48 Mitglieder, von denen 16 ein Capitel bilden, und nach ihrem Range, einen Jahrgehalt von 500 bis 200 Rth. beziehen. Nur Inländer können Capitularen seyn, ihr Rang ist mit dem der Ehrenmitglieder völlig gleich, und theilt sich in Großkreuze, Großcomthure, Comthuren und Kleinkreuze. Verbunden ist mit dem Orden ein allgemeines Ehrenzeichen, das an Gestalt dem Ritterkreuze ähnlich, in Gold, Silber und Eisen gegeben wird; die im Kriege erworbenen werden mit einem Abzeichen getragen. Der 17. Januar ist der Ordenstag, und überhaupt spricht sich in dem Pa-

tente wie in der ganzen Stiftung die reine Pietät gegen den verstorbenen Herzog aus, die in dem Jugendkranze unsers verehrten Fürsten wie die schönste Perle glänzt.

Gegen Abend strömte Alles zu dem von der Bürgerschaft im Schauspielhause veranstalteten Subscriptionsballe, zu dem auch unsre Höchsten Herrschaften eingeladen waren. Sie hatten es angenommen, doch fürchtete Mancher, die Frau Großherzogin werde sich durch die Besorgniß vor der Masern-Ansteckung zurückhalten lassen. Eingedenk des Gedränges, das vor zwei Jahren bei der zur griechischen Vermählungsfeier im Schauspielhause gegebenen Redoute statt hatte, wo wir fast eine Stunde in der Reihe der Wagen halten mußten, waren meine Damen nicht wenig verwundert, mit unserm Wagen ganz allein vor dem mit bunten Lampen erleuchteten Hause vorzufahren, und alle brachen sie in den Ruf aus, die Großherzogin kommt gewiß nicht! Wir irrten aber sehr; es war nur die geschickte Benützung der bei der damaligen Feier gemachten Erfahrungen und eine Menge unscheinbarer Umstände gewesen, was diesmal bei früherer Deffnung des Hauses und trockener Witterung die Inconvenienzen beseitigen ließ, die das für eine sehr große Menschenmenge etwas beschränkte Local herbeiführen konnte *). Hatte man nur erst glücklich der Mäntel sich entledigt, so hinderte Nichts mehr, sich dem heitersten Frohsinne

*) Es waren nahe an 1000 Entreebillets ausgegeben, und schwerlich ist wohl eins unbenuzt geblieben.

Ann. d. R.

ungetheilt zu überlassen, zu dem das festlich geschmückte Haus und die gepukte, wogende, kosende, buntgemischte, fröhliche Menge unwiderstehlich aufforderten.

Bühne und Parterre waren überbaut, die Seiten der Bühne waren durch ausgespannte Leinwand verschlossen, die so wie der Saal des Hauses, weiß mit leichten Verzierungen gemalt waren. Im Hintergrunde war die Musik erhöht angebracht, darunter ein colossales oldenburgisches Wappen mit zwei ruhenden Löwen; die Logenbrüstung war mit großen Blumenbouquets verziert, zwischen denen das Wappen in zahlreicher Wiederholung prangte; das Ganze war reich und festlich erleuchtet, und machte einen Eindruck, als wäre das Gebäude nur für solche Feste gebaut. Hatte man sich ein wenig in der Mitte der Gesellschaft umhergetrieben, so zog der Blick in einige Seitenöffnungen den Neugierigen abseits, und man befand sich in einem sehr großen, ganz mit Waldcoulißen umstellten Saale, der erst in den letzten 2 Tagen angebaut, fast ebenso großen Raum für die Gesellschaft bot, als der eigentliche Tanzsaal. An der Hand eines mit der Localität Vertrauten durchzog ich das Haus, die Räume hinter den Coulißen, die Garderoben, die Gallerien; überall waren Ausgänge in den Tanzsaal ausgespart, und wo sich's nur irgend hatte thun lassen, waren Büffets, Speisetische, Theetische u. dgl. angebracht, so daß für den Comfort der Gesellschaft mit einer Umsicht gesorgt war, die bei demjenigen, der etwas begehrte, kaum einen Wunsch aufsteigen ließ, der nicht augenblicklich Befriedigung hätte finden kön-



nen. Diese musterhafte Anordnung fand erst rechte, aber dann auch allgemeine Anerkennung, als nach den ersten Tänzen die Gesellschaft sich ein wenig überall im Hause vertheilte; da erst sah man, welche Bequemlichkeit das ganze Arrangement bot.

Um acht Uhr war die ganze großherzogliche Familie mit dem Hofstaate in der großen Loge erschienen, und mit jubelndem Hurrah begrüßt, dem wieder ein allgemein angestimmtes „Heil unserm Fürsten Heil“ folgte. So wie die Polonaisenklänge ertönten, begab sich der ganze Hof in den Saal hinter, und die Höchsten Herrschaften tanzten die Ehrenpolonaise mit den Vorstehern und Festordnern, welche zufällig sämmtlich verheirathet, alle mit ihren Frauen anwesend waren. Der Großherzog und die Frau Großherzogin führten den ersten Reigen mit dem Stadtdirector Wöbcken und dessen Frau, dann kamen nach und nach der Major Mosle, der Canzleirath Tenge, der Kaufmann Hoyer, der Assessor von Buttel, und der Tischlermeister Inhülsen und deren Frauen an die Reihe; die Herzogin Friederike und der Erbgroßherzog folgte mit dem ganzen Hofe dem in der mannigfaltigsten Combinationen sich gefallenden Polonaisenzuge, bis sich endlich die Herrschaften im Saale aufstellten, und einer sich bildenden Tanzcolonne eine Zeitlang zusahen, in welcher ich, als ich von der oberen Galerie mir eine Uebersicht des Ganzen zu verschaffen suchte, die Prinzessin mit der heitersten Grazie an der Hand unserer Bürger und Bürgersöhne tanzen sah. Die obere Galerie bot einen der angenehmsten Aufenthalte, und meine Damen etablirten sich dort

vorzugsweise: zogen sie auch gern einmal mit durch die untern Räume und ließen sich in der „grünen Laube mit den warmen Defen“ nieder, wie der Speisesaal scherzhaft genannt wurde, so kehrten sie doch gern wieder in das oberste Stockwerk zurück, wo ohne wie in den Logen auf den Platz gebannt zu sein, Bekannte fast wie auf einem großen Privatballe, kleine Coterien bilden konnten. — Nach eilf Uhr kehrten die Herrschaften aus ihrer Loge wieder in den Saal zurück, durchzogen die Nebengemächer, und verweilten noch lange in der Gesellschaft, mit der größten Unbefangenheit sich in dieselbe mischend, und überall wo sie hinkamen, Freude und Heiterkeit verbreitend, wenn anders das hievon ohnehin vorhandene Maaß noch einer Vermehrung fähig war. Der Eindruck, den die lebenswürdige Anmuth der Frau Großherzogin und der Herzogin Friederike auf alle Gemüther machte, war so bleibend, daß noch lange nachdem sie den Saal verlassen hatten, ja bis zum frühen Morgen, die Gesellschaft nicht das Mindeste von der im höchsten Grade anständigen Haltung verloren hatte, die jeder Gesellschaft aus der großen Welt Ehre gemacht haben würde. Wer es nicht aus der einfacheren Kleidung der Bürgerfrauen errathen hätte, würde nach dem Tone der Gesellschaft schwerlich geglaubt haben, sich in einem Kreise zu befinden, zu welchem es keiner andern Zulassungsqualifikation bedurfte, als der, ein Entreebillet zu bezahlen. Auch das ist ein Fortschritt des Jahrhunderts, und es thut wohl beim Rückblicke auf die verlebten Jahre sagen zu können, es ist das erste Mal, daß ein solches, vom Ge-

fühl der Nationalität so ganz durchdrungenes Fest hat statt haben können, und dieses steht da, wie ein leuchtender Grenzstein zwischen der Vergangenheit und Zukunft!

Zur Realisirung des schon in den Anzeigen ausgesprochenen Wunsches, durch Gründung einer höheren Bürgerschule, neben dem Peter-Friedrich-Ludwigs-Hospitale und dem Orden, noch ein drittes bleibendes Andenken an den heutigen Tag zu stiften, ward auf dem Balle der Anfang durch eine Sammlung gemacht, die freilich an sich noch nicht große Hoffnungen zu erwecken im Stande schien. Allein wie manches Große ging aus kleinem Keime hervor! und wie Manches ward in den verflossenen 25 Jahren groß, was damals noch ungeboren war — wir wollen auch für dieses im Werden begriffene Institut den Muth noch nicht sinken lassen. Wer weiß was daraus geworden sein wird, wenn die nächsten 25 Jahre um sind, und wir als Greise unsern Enkeln von dem allmählichen Aufkeimen und Aufblühen alle der Saaten erzählen, die unser hochseliger Herzog und sein erhabener Sohn zu unsern Lebzeiten ausgestreut haben. Dazu wolle Gott seinen Segen ferner geben. Lebe wohl!

II.

Oldenburg's Jubelfeier

der

fünfundzwanzigjährigen Wiederkehr

des 27sten November 1813

und

ihre geistige Bedeutung.

Von Dr. Adolf Stahr.

Wir haben in unsern Mauern ein Fest erlebt, ein Fest so schön, so herzerhebend, wie selten eines gefeiert wird, ein wahrhaft deutsches, ein Fest der Liebe und Treue, deren Bande bei uns Fürst und Volk umschlingen, ein Fest endlich, dessen Bedeutung weit hinausgeht über die Gränzen unsres Landes.

